

# Predigtdienst

4. Sonntag nach Trinitatis

---

## Lukas 6,39-45

WOVON IST UNSER HERZ VOLL?

**39 Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann denn ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?  
40 Ein Jünger steht nicht über dem Meister; wer aber alles gelernt hat, der ist wie sein Meister. 41 Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? 42 Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.  
43 Denn es gibt keinen guten Baum, der faule Frucht trägt, noch einen faulen Baum, der gute Frucht trägt. 44 Ein jeder Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt. Denn man pflückt nicht Feigen von den Dornen, auch liest man nicht Trauben von den Hecken. 45 Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser bringt Böses hervor aus dem bösen. Denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.**

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Das heutige Evangelium ist der sogenannten „Feldrede“ des Lukas-Evangeliums entnommen und ist das Pendant der weitaus bekannteren Bergpredigt des Matthäusevangelium.

Beide beginnen mit den Seligpreisungen, gefolgt von einer Rede, die als eine Art „Grundgesetz des Reiches Gottes“ gedeutet werden kann.

Während Jesus aber bei Matthäus, als er die vielen Menschen sah, auf einen Berg stieg, sich setzte und wie Mose gleichsam vom Berg hinab das neue Gesetz des Gottesreiches verkündet (vgl. Mt 5,1f), ist es bei Lukas genau umgekehrt: Jesus zieht sich – wiederum wie Mose – ganz allein auf den Berg zurück, ruft dann seine Jünger zu sich, steigt schließlich vom Berg hinab, wo die Menschenmenge wartet. – Und hier, unten in der Ebene, auf dem Feld beginnt Jesus bei Lukas seine große Rede.

In beiden Fällen zeichnet also der Evangelist deutlich den Bezug zu Mose, dem Gesetzgeber des ersten Bundes am Gottesberg Horeb. – Aber eben auf unterschiedliche Weise.

Hier bei Lukas steigt Jesus buchstäblich hinab in die Niederungen menschlichen Lebens. Denn das, was folgt, zeigt deutlich, wie sehr Jesus die Menschen kennt und weiß, wie sie „ticken“ – zeigt auch, wie liebevoll und feinfühlig er versucht – und ohne zu verurteilen –, die Menschen für eine grundlegenden Wandlung und Umkehr zu gewinnen.

## DIE MENSCHHEIT WIRD IMMER SCHLECHTER!?

Ich erwische mich in letzter Zeit immer wieder bei dem Gedanken: Die Welt, die Menschheit wird immer schlechter! – Dann erschrecke ich über mich selbst und denke: Ist das vielleicht schon eine Alterserscheinung? Oder ist doch etwas dran, an dem „Früher war alles besser“?

Da ist zum Beispiel die Wahrnehmung, dass die Menschen heute miteinander immer unbarmherziger umgehen. – Denn, wo immer etwas nicht optimal läuft, wird sofort ein Schuldiger gesucht und ausgemacht.

Selbst wenn es tragische Unfälle sind oder Katastrophen, wie die unfassbare Überschwemmungskatastrophe vor gut einem Jahr. – Nachdem in den ersten Tagen die Menschen als Katastrophenhelfer in beispielloser Solidarität angepackt haben, sich gegenseitig geholfen haben, füreinander da waren, dauerte es nur wenige Tage, bis die Diskussionen losgingen: Hat der Katastrophenschutz versagt? Muss der Minister zurücktreten? Oder trägt ein anderer die Schuld und die Verantwortung?

Nach wenigen Tagen wurden dann auf einmal sogar die Rettungsdienste und Helfer vom THW beschimpft, die Stimmung kippte – nicht überall, Gott sei Dank. – Am Ende überwog dann glücklicherweise doch die riesige Welle der Solidarität.

Aber auch das ist eben ein Zug unserer Zeit: Dass die negativen Schlagzeilen, die Skandale, das, was schiefläuft, in der medialen Welt ungleich größere Aufmerksamkeit bekommen als das Positive, das, was gelingt, was gut läuft.

Der kleinste Fehler eines Politikers genügt, dass er oder sie dermaßen öffentlich niedergemacht werden, bis am Ende nur der Rücktritt bleibt. Auch innerhalb der Kirche und Gemeinde gehen wir häufig nicht eben viel liebevoller miteinander um. Der Ton, indem Auseinandersetzungen geführt werden, übereinander hergezogen und Kritik geäußert wird, ist oft nicht eben geschwisterlich-konstruktiv. – Ja, die Polarisierungen nehmen allenthalben zu. Und der Ton in Leserbriefen ist manchmal unterirdisch ...

Die Liste der Beispiele könnte ich noch lange weiterführen. – Ist also vielleicht doch was dran, dass der Umgangston rauer, die Bereitschaft, einen Fehler zu verzeihen, geringer wird, die Lust am Niedermachen der anderen dagegen immer größer?

## ZU JESU ZEITEN WAR ES NICHT ANDERS!

Nein. – Denn ein Blick in die Bibel genügt, um zu erkennen, dass es zur Zeit Jesu offensichtlich nicht anders war.

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Lk 6,36), sagt Jesus wenige Verse vor dem heutigen Evangelium. Und das hätte er gewiss nicht gesagt, wenn die Menschen seiner Zeit liebevoller, barmherziger, freundlicher miteinander umgegangen wären.

Und im heutigen Evangelium noch deutlicher: „Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge siehst du nicht?“

Diese Lust an den Fehlern der anderen, sie ist offensichtlich urmenschlich. Sie gab und gibt es zu allen Zeiten. – Vielleicht ist es heute, in Zeiten

von Social Media und Internet, nur leichter geworden und geht schneller um die ganze Welt. Aber die Lust, den andern, sobald eine Schwäche sichtbar wird, ein Fehler offenbar wird, niederzumachen, die hat es zu allen Zeiten gegeben.

Wie also dagegen angehen? – Oder liegt das so sehr in unseren menschlichen Genen, dass es einfach nicht zu ändern ist?

## DAS HERZ MIT LIEBE FÜLLEN LASSEN

Hier scheint es wichtig zu schauen, wie Jesus mit den Menschen umgeht. – Er sagt nicht einfach: Ist halt so, kann man nichts machen! Er traut den Menschen zu, umzukehren, sich zu ändern. „Kehrt um!“

„Kehrt um!“ – Das ist die große Überschrift seiner ganzen Verkündigung. Deshalb ist die „Feldrede“ eben keine Standpauke und keine Moralpredigt.

Jesus klagt nicht an, zeigt nicht seinerseits mit dem Finger auf andere. Jesus predigt nicht von oben herab; er steigt hinab in die Niederungen unserer Menschlichkeit.

Er analysiert nüchtern, sachlich – und zeigt im letzten Satz des heutigen Evangeliums die eigentliche Ursache auf: „Wovon das Herz überfließt, davon spricht der Mund!“

Damit aber stellt er uns letztlich die alles entscheidende Frage: Wovon ist unser Herz so voll, dass es überfließt? Von Hass, Missgunst, Lust an den Fehlern der anderen, Rechthaberei, dem Durchsetzen-Wollen der eigenen Meinung um jeden Preis?

Oder ist das Herz voll von der Liebe, die Jesus in jedem Wort verkündet? Der Liebe, die für jeden Menschen will, dass er sein Glück, Erfüllung findet? Der Liebe, die auch Fehler nachsichtig und barmherzig anschauen kann, wie Gott uns Menschen anschaut? Der Liebe, die uns von Grund auf verwandeln kann, ja, die die Welt verwandeln kann?

Das ist die entscheidende Frage. Die Antwort, liebe Brüder und Schwestern, muss jede und jeder von uns selbst finden.

Amen.